Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 6. Juli 1910.** **35. Jahrgang.**

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen **Postanstalten,** von den **Landbriefträgern,** unseren **Agenten,** sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für das 3. Quartal 1910 zu dem billigen Preise von nur

1 Mark.

angenommen. Der **gediegene** und **vielseitige Inhalt** unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile **nur 12 Pfennig.**

Wochenschau.

R. Wenden wir uns zunächst dem Reichskanzler zu, der gegenwärtig gewaltig von sich reden macht. Wer ihn etwa schon als schwankende Ministergestalt gesehen hat, die bald den Weg aller verbrauchten Minister gehen würde, der hat sich schwer getäuscht. Herr von Bethmann Hollweg ist sogar außerordentlich „fest", das heißt, er ist förmlich gegen seinen Sturz gefeit. Das zeigt das gewaltige Revirement, das er über sein Kabinett hat hereinbrechen lassen, das nun eine ganze Reihe von neuen Leuten aufweist. Ob es auch Männer sein werden, wie sie das deutsche Volk für die gegenwärtigen verfahrenen Verhältnisse braucht, das müssen sie erst beweisen, eine Aufgabe, die freilich nicht leicht sein dürfte. In wenigen Wochen hat Herr von Bethmann Hollweg nicht weniger als fünf neue Minister und Staatssekretäre zu seinen Mitarbeitern berufen, um seinem Ministerium mehr Einmütigkeit und neue Aktionskraft, soweit freilich davon die Rede sein kann, zu geben. Auf die Diamantenexzellens Dernburg sind der Landwirtschaftsminister von Arnim, der Minister des Innern von Moltke, Finanzminister von Rheinbaben und der Staatssekretär des Auswärtigen von Schön ausgeschieden. Von den neuen Herren erregt natürlich das meiste und größte Interesse im ganzen Reiche der jetzige Finanzminister und seitherige Magdeburger Oberbürgermeister Lentze. Das ist ja auch begreiflich. Hat doch der preußische Finanzminister bekanntlich auf die Reichssteuerangelegenheiten einen sehr großen Einfluß. Die bisherige Annahme, Dr. Lentze sei nationalliberal, während die andern neuen Minister als konservative Männer gelten, kommt wohl weniger in Betracht, denn an den sogenannten „Grundprinzipien" der von Klein-Tschunkawe her soufflierten Politik wird sich ja kaum viel ändern.

Viel weniger beachtet als der Weggang des Herrn von Rheinbaben ist der Wechsel im Reichsamt des Auswärtigen, wo der seitherige Staatssekretär Freiherr von Schön als Botschafter nach Paris geht und durch den seitherigen Gesandten in Bukarest Herrn von Kiderlen-Wächter ersetzt wird. Herr von Schön war, ebenso wie sein Vorgänger Herr von Tschirschky kein Mann des parlamentarischen Kampfes. Man hat ihn äußerst scharf kritisiert, und vielleicht ist ihm manches Unrecht dabei widerfahren. Allein es läßt sich nicht behaupten, daß sein Wirken unfruchtbar gewesen wäre. Die Saat, die er in seiner Versöhnungspolitik gepflanzt hat, soll erst noch reifen. Dann erst werden wir sehen können, ob seine Wege richtig waren, oder ob sie in die Irre geführt haben.

— Ueber den neuen Finanzminister Dr. Lentze gehen der „Rhein. Prov. Korr." von unterrichteter Seite einige sehr interessante Mitteilungen zu. Es heißt da: „Obgleich Dr. Lentze nach außen hin stets für den Schein sorgte, als liberal zu gelten, so bewies doch gerade seine Magdeburger Amtsführung, daß er es in jedem Falle aufs sorgfältigste vermeidet, irgendwie mit Interessen der Regierung in Konflikt zu geraten. Abgesehen von den Fällen, welche ausschließlich die Magdeburger Kommunalverwaltung angingen, trat dies besonders scharf in den Tagen der Reichsfinanzreform hervor. Dr. Lentze lehnte es bei beiden Gelegenheiten für seine Person grundsätzlich ab, daß die Vertretung der Stadt Magdeburg in liberalem Sinne Stellung nehme. Bei der Abstimmung über die preußische Wahlreform im Herrenhause stellte er sich nicht auf Seite seiner Kollegen, der übrigen Bürgermeister, sondern enthielt sich bezeichnenderweise der Abstimmung. Unbeschadet seiner mehrfach gerühmten Bedeutung als Verwaltungsbeamten ist man auch nach seinem bisherigen sonstigen Verhalten der Regierung gegenüber, so auch in der Eingemeindungsfrage, bei Dr. Lentze danach ohne weiteres berechtigt, ihn als konservativen Mann und zwar von ziemlich starker bureaukratischer Färbung zu bezeichnen."

Daß man besonders in Frankreich den Ministerwechsel im deutschen auswärtigen Amte mit Aufmerksamkeit verfolgt, das ist begreiflich. Spricht man doch in Paris, wo man früher auf die deutsche Politik nicht genug schelten konnte, heute sogar von „frankophilen" deutschen Staatsmännern und hat dabei besonders Herrn von Schön im Auge, der bekanntlich im vorigen Jahre den Marokko-Vertrag mit der französischen Regierung abgeschlossen hat. Gewiß, wir dürfen sagen, daß Deutschland den Franzosen ein gutes Stück entgegengekommen ist, wofür sich Frankreich übrigens noch zu revanchieren hat, sonst aber kann von frankophilen deutschen Staatsmännern ebenso wenig die Rede sein, wie in Frankreich von deutsch-freundlichen Ministern. Jeder Staatsmann hat die Interessen seines Staates zu vertreten, wie es neuerdings bei uns mit der Erhöhung des Champagnerzolles der Fall gewesen ist, was jedoch natürlich nicht ausschließt, daß einem freundwilligen Nachbar zuliebe Manches getan wird.

In Frankreich hat der Ministerpräsident Briand gegenwärtig große Erfolge zu verzeichnen, und man möchte diesem klugen, gewandten und vorsichtigen Manne gerne eine noch recht lange Dauer seiner Ministerherrlichkeit wünschen. Die Aera der sozialen Reformen ist nun in Frankreich eingeleitet. Eine Altersversorgung für Arbeiter ist bewilligt, wenn auch die Ausführung vorerst noch fraglich erscheinen kann, weil das Problem der Kostendeckung noch der Erledigung harrt. Die Frage der sozialen Reformen geht also Hand in Hand mit der Frage des Steuersystems, für dessen Verbesserung man sich vorerst einmal nur insoweit einig ist, als man eingesehen hat, daß die indirekte Steuerbelastung des Volkes nicht in der seitherigen Weise fortgesetzt werden kann. Manchen Kampf wird darum Herr Briand mit den Radikalen noch zu führen haben. Allein vorerst ist er der Mann des Vertrauens, und viele setzen auf seine Klugheit ihre politischen Hoffnungen, so dunkel die Wege in die Zukunft vorerst auch noch scheinen. Es geht also Herrn Briand weit besser als seinem englischen Kollegen Asquith, der außer mit anderen bösen Geistern der Politik sich auch noch mit den Suffragetten herumschlagen muß, die ihn ohne Rast und Ruh ebenso wütend wie vergeblich wegen des Frauenstimmrechts attackieren. Wie wärs, wenn Lord Asquith diese Huldinnen nach — Kreta schickte? Das wären die richtigen „Schutzmägde", um die Kreter zur Ruhe zu bringen. Vielleicht wäre dann endlich das liebe langweilige Kretaproblem gelöst. Glücklicherweise wird sich die kretische Seeschlange während dieses Sommers wenigstens in kein fauchendes Reptil verwandeln, vor dem man Angst haben müßte. Vielleicht hätten ja die Türken gerne vom Leder gezogen, aber es fehlte ihnen das Geld, und von den modernen Griechen weiß man aus dem letzten griechisch-türkischen Kriege her, daß sie kein Blut sehen können.

Konsequent hat sich in England der Liberalismus durchgesetzt. Der Schatzsekretär Lloyd George hat in diesen Tagen dem Unterhause einen Budgetentwurf vorgelegt, den man in Deutschland nicht ohne Neid betrachten kann. Hier zeigt sich, daß eine gerechte Verteilung der Lasten, die auch das Einkommen, den Grundbesitz und die Erbschaften nicht verschont, und daß zugleich der Freihandel die Finanzen eines Landes zur Blüte bringen und damit den Staat zur Durchführung weitgehender sozialer Reformen geschickt machen. In den Weststaaten Fortschritt, bei uns Stagnation, das ist das Ergebnis dieser Vergleiche. Das deutsche Volk darf nicht müde werden, in der gleichen Richtung zu arbeiten, um sich zur wirtschaftlichen und politischen Freiheit durchzukämpfen.

So könnte man eigentlich mit Heiterkeit die Wochenbetrachtung schließen, wenn wir nicht noch der neuesten Zeppelinkatastrophe im Teutoburger Walde zu gedenken hätten. Das stolze, herrliche Luftschiff, das vor wenig mehr als einer Woche unter des alten Grafen persönlicher Führung die wunderbare Triumphfahrt vom Bodensee nach Düsseldorf vollbracht hat, endete als totales Wrack im Teutoburger Walde. Aber so gehts! Man weiß, daß selbst die stärksten Luftschiffe vorerst nicht gegen schwere Stürme ankämpfen können. Deshalb ist es frivol, bei ungünstigem Wetter in die Höhen steuern zu wollen. Man verkennt seine Kräfte und wagt zuviel! Das muß

Schwer geprüft.

Erzählung von Ewald August König.

26) (Fortsetzung.)

„Kinder, ihr habt diesen Tag zu dem glücklichsten meines ganzen Lebens gemacht. Was in mir als sehnlichster Wunsch lebte, woran ich indessen selbst kaum zu glauben wagte, das — das habt ihr erfüllt!"

Er umarmte dann auch seinen Sohn, mit dem er wiederholt besprochen hatte, wie günstig es sei, wenn er sich mit der Tochter und Erbin des geizigen Apothekers verlobe.

„Mein Sohn, Du hast mich zu sehr überrascht. Du hast mich glücklich gemacht!" rief er mit demselben vollen Brusttone des Glückes. Du wirfst auf die letzten Lebenstage Deines alten Vaters, der so viel Trübes in seinem Leben erfahren hat, noch einen freundlichen Sonnenstrahl. Ich danke Dir, mein Sohn!"

Er wandte sich wie von Rührung überwältigt ab, zog sein Taschentuch hervor und preßte es auf die Augen, obschon dieselben nicht die geringste Neigung zeigten, feucht zu werden.

„Meine Kinder, nie im Leben habe ich so sehr bedauert, arm zu sein, als in dieser Stunde!" fuhr er, sich umwendend, fort. „O, daß ich diesen glücklichen Augenblick nicht anders als mit Worten feiern kann, daß das grausame Geschick es mir nicht einmal vergönnt, mit vollen Champagnergläsern auf euer Glück anzustoßen! Als ich hierher kam, ohne zu ahnen, welches Glück mir bevorstand, habe ich einem Freunde, der mir begegnete und klagte, daß seine Frau erkrankt sei und er nicht Mittel habe, einen Arzt zu bezahlen — dem habe ich den letzten Inhalt meiner Börse gegeben."

Es war natürlich kein wahres Wort daran, und Magnus warf seinem Vater einen unwilligen Blick zu, aber Beate schien ihm zu glauben, sie holte ihr Portomonnaie hervor, nahm einige Goldstücke daraus und reichte dieselben dem Leutnant mit den Worten: „Ja, wir wollen diese Stunde feiern!"

„Ich hole Champagner!" rief von Plesse und eilte fort.

Er begab sich mit großer Hast in eine Weinstube, bestellte Champagner, und während der Kellner die Flasche entkorkte und das Glas mit dem schäumenden Weine füllte, sagte er leise zu sich selbst:

„Liebende haben genug mit sich zu tun; sie sind so glücklich, daß ihr Glück durch Champagner nicht erhöht werden kann!"

Er trank den Schaumwein allein, und als er die zweite Flasche kommen ließ, war er der festen Ueberzeugung, daß er gewissermaßen eine heilige Pflicht erfülle, indem er das Glück seines Sohnes feiere und auf dessen Wohl trinke.

Annas Zustand war nicht bedenklich, aber sie genas doch viel langsamer, als Kuff erwartet hatte. Er teilte sich mit Frau Bäumlein in die Pflege der Kranken und schien das Interesse für alles andere verloren zu haben.

Mit welcher Liebe Anna ihm für seine Sorgfalt dankte! Sie sprach sehr wenig, wenn sie indessen seine Hand erfaßte und dieselbe leise an ihre Lippen preßte, dann zuckte es warm durch sein altes Herz hin, und er würde mit Vergnügen sein ganzes Vermögen für Anna hingegeben haben. Beate hatte recht, er liebte Anna mehr als sie, obschon ihm selbst dies kaum zum Bewußtsein kam.

Beate wurde durch die Sorgfalt und Teilnahme, die der Kranken von allen im Hause gewidmet wurde, auf Anna um so mehr erbittert. Ließ doch selbst der alte Diener den Kopf hängen und machte ein Gesicht, als ob sein eigenes Kind schwer erkrankt wäre. Um sie selbst schien sich niemand zu kümmern; sie ging deshalb täglich zu dem Leutnant, wo sie stets mit offenen Armen empfangen wurde und Magnus regelmäßig traf.

Magnus war bemüht gewesen, sich über Conrad Hassel nähere Nachrichten zu verschaffen, dies war ihm jedoch nicht so schnell gelungen, weil es nicht so leicht war, in die Prozeßakten einen Einblick zu tun. Durch die Vermittlung und Unterstützung eines Bekannten war ihm dies endlich geglückt.

Als Beate wieder zu seinen Eltern kam, empfing er sie mit freudestrahlendem Gesichte.

„Heute erfülle ich mein Versprechen und teile Dir mehr mit, als Du selbst erwartet hast," rief er ihr entgegen.

Nun?" fragte Beate ungeduldig.

„Das Mädchen, welches in dem Hause Deines Vaters lebt, heißt Anna Findel!" fuhr Magnus fort.

„Ja, sie nennt sich aber bereits Anna Kuff, weil mein Vater es so wünscht." gab Beate zur Antwort. „Er will sie ja als Tochter adoptieren."

„Nun, dann kann ich Dir Glück wünschen zu einer Schwester, die bereits drei Monate im Gefängnisse gesessen hat!" rief Magnus.

„Im Gefängnisse?" wiederholte Beate, sie hätte aufjauchzen mögen vor Freude.

„Ja, drei Monate, weil sie Blumen verkauft hat,

sich rächen, und es hat sich gerächt! Wenn man bedenkt, daß die Gewalt der Stürme sogar mit den kolossalsten Dreadnoughts auf dem Meere Ball spielt, dann kann man die kindische Torheit, ein so leichtes Ding, wie es ein Luftschiff ist, trotz drohender schwerer Stürme in die wütenden Wirbelwinde zu schicken, gar nicht scharf genug verurteilen. Wenn die „Delag" auch den Schaden hat, die Nation braucht für den Spott des Auslandes sicherlich nicht zu sorgen. Und weil das Zeppelinluftschiff, mag es auch Eigentum der „Delag" sein, nun einmal eine nationale Sache ist, so hat die Nation das moralische Recht, ein Veto einzulegen, wenn damit Sportsunfug getrieben wird. Mit Zeppelins Genie hat der jüngste Mißerfolg nichts zu tun. Das bleibt licht und glanzvoll, und wird es bleiben, auch wenn sein Werk mißbraucht wird.

---

* Wir brachten in voriger Nummer unseres Blattes unter der Spitzmarke „Ein Gipfel deutscher Justiz" bei der Rubrik „Tagesgeschichtliches" einen Gerichtsfall zur Sprache, der ein gegen eine Frau wegen Diebstahl erlassenes Urteil wegen der dabei zu Taze getretenen besonderen Umstände kritisch beleuchtete. Hierzu schreibt man uns nun von sehr geschätzter juristischer Seite, daß jene Entscheidung über die Fortdauer der Haft von einem Schöffengericht getroffen sei, in dem neben einem Amtsrichter zwei Männer aus dem Volke mit gleichem Stimmrecht sitzen. Wenn also die Entscheidung wirklich zu hart sein sollte, was sich bei dem doch nur sehr kurz wiedergegebenen Sachverhalt garnicht beurteilen läßt, so trifft der von den Zeitungen erhobene Vorwurf jedenfalls nicht nur die „Justiz", sondern jene beiden Schöffen, die doch dazu berufen sind und auch die Möglichkeit haben zu verhindern, daß Entscheidungen gefällt werden, welche dem Nichtjuristen unbillig erscheinen.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Allerlei Wechsel!

Es ist bekannt und allerseits — Wird die Erfahrung es bekunden: — Der Wechsel ist des Lebens Reiz, — Auch in den schönsten Sommerstunden, — Man sieht den Wechsel vor sich gehn — Auch Anno neunzehnhundertzehn, — Vielseitig tritt er in Erscheinung, — Doch hat nicht jeder für ihn Meinung! — — Dem einen ist er angenehm, — Er hofft auf ihn und will ihn haben, — Dem andern ist er unbequem, — Ihm wird der Frohsinn untergraben. — Doch ohne Wechsel geht es nicht, — Es wechseln Finsternis und Licht — Der Wechsel ruht im Wetterglase, — Sogar der Mond hat seine Phase! — — Es wechseln Sturm und Sonnenschein, — Es wechseln Monde und Quartale, — Und mit dem letzten stellt sich ein — Der Wechsel auch vom Personale, — Man merkt ihn hier, man spürt ihn dort, — Gewechselt wird in einem fort, — Man findet selbst an „höh'rer Stelle — Die mannigfachsten Wechselfälle! — — Es wechselt manch verdienter Man — Den Platz und muß als „müde" gelten, — „Ersatzwahl" gibt es dann und wann, — Ministerwechsel sind nicht selten. — Doch sind's die schlimmsten Wechsel nicht, — Der schlimmste Wechsel ist „nach Sicht". — Doch ohne „Nachsicht" einzulösen, — Sonst führt der Wechsel leicht zum Bösen! — — Geldwechsel gibt, wer gerne borgt, — Doch Sorge macht die Regulierung. — Für Notenwechsel aber sorgt — Der Diplomat und die Regierung. — Wortwechsel gibt es dann und wann — Spät abends zwischen Frau und Mann, — Wenn er zu lange Bier und Bowle — Getrunken hat „zu ihrem Wohle". — — Der Sommer kam und es begann — Die schöne Zeit der Sommerfrische, — Und wer es sich jetzt leisten kann, — Der schlägt sich seitwärts in die Büsche, — Der Hausarzt konstatiert genau: — Luftwechsel braucht die liebe Frau, — Der Hausherr schickt sie auf die Reise — Und wechselt selbst die Lebensweise! — — Wenn jemand eine Reise tut, — Spielt auch das Wetter eine Rolle, — Und dieses war bis dato gut — und grenzte oft ans „wundervolle". — Nun fragt in Sorgen Groß und Klein: — Tritt wohl ein Witt'rungswechsel ein? — Der wäre grad kein Lustbereiter — Zur schönen Ferienzeit! — —

Ernst Heiter.

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Biedenkopf**, 4. Juli. Die Handelskammer Wetzlar war in ihrer letzten Sitzung einstimmig der Ansicht, daß den Interessen des Kreises Wetzlar am besten gedient sei, wenn man gemeinsam mit dem Kreise Biedenkopf den Ausbau einer staatlichen Nebenbahnlinie über Naunheim — Königsberg — Hohensolms — Mudersbach — Gladenbach und weiter bis nach Friedensdorf an der Bahnlinie Marburg — Creuztal zu erreichen sucht, denn einerseits würde der Norden des Kreises Wetzlar durch eine solche Bahnlinie in beinahe gleichem Maße erschlossen als durch eine westlichere Führung, andererseits seien durch das gleichzeitige sehr erhebliche Interesse des Kreises Biedenkopf an dieser Bahn die Aussichten auf Erfolg viel bedeutender. Sie beschließt deshalb, sich mit den beiden beteiligten Kreisverwaltungen und der Handelskammer zu Dillenburg wegen gemeinsam zu unternehmender Schritte ins Benehmen zu setzen. In Verbindung mit der bereits zum Bau genehmigten Eisenbahnverbindung Erndtebrück — Altenhundem würde durch diese Bahnlinie eine zweite direkte Verbindung zwischen dem Ruhrkohlenrevier und dem Lahn- und Dillgebiet geschaffen, welche den Vorzug hätte, das Siegerland vollkommen östlich zu umgehen und hierdurch eine Entlastung der überlasteten Köln — Gießener Bahn in so vollkommener Weise zu bewirken, wie sie durch die demnächst in Angriff kommende Strecke Dillenburg — Weidenau allein nicht zu erreichen sein dürfte. Daß der Ausbau einer solchen Bahn einem Bedürfnis entspräche, gehe u. a. daraus hervor, daß die kürzeste bestehende Schienenverbindung zwischen Wetzlar und der Hauptstadt des Kreises Biedenkopf 72,6 Kilometer lang ist, während die Luftlinie zwischen beiden nur etwa 38 Kilometer beträgt.

— **Frohnhausen** bei Dillenburg, 5. Juli. Zur Warnung für alle Eltern möge folgender Fall dienen. Das 4jährige Töchterchen des Wagners H. hatte sich am Samstag einen Kirschenkern in die Nase gesteckt. Die Eltern merkten dies erst, als der Stein schon weit in die Nasenlöcher eingedrungen war. Eine gestern vorgenommene Operation im Krankenhause zu Dillenburg brachte den Fremdkörper wieder ans Tageslicht.

— **Aus dem Sauerlande**, 1. Juli. Ein Kampf auf Leben und Tod hat zwischen Förstern und Wilddieben in der gestrigen Nacht in den Waldungen bei Dünschede in der Nähe von Grevenbrück stattgefunden. Der berüchtigte Wilddieb Kuhlmann aus Dünschede wurde von einem Kgl. Förster, der sich an ihn herangepirscht hatte, auf frischer Tat ertappt, doch griff der Wilderer zu der geladenen Doppelbüchse und lag im nächsten Moment im Anschlag auf den Forstbeamten. Doch dieser hatte auch den Kolben an der Backe, beide Schüsse krachten fast gleichzeitig, indessen der Wilddieb hatte fehlgeschossen, während der Förster den gefährlichen Gegner in den Unterleib und die Beine getroffen hatte, sodaß er kampfunfähig liegen blieb. Später wurde er dann ins Krankenhaus transportiert. Die gerichtliche Untersuchung wurde alsbald eingeleitet.

— **Dortmund**, 4. Juli. (Gut eingeseift.) Ein kürzlich aus Amerika zurückgekehrter junger Mann erschien in einem Barbiergeschäft an der Münsterstraße, um sich rasieren zu lassen. Da er nicht gleich bedient werden konnte, begann er, alle Einrichtungen des Geschäfts auf echt amerikanische Art zu kritisieren und zwischen diesen und den überseeischen Vergleiche zu ziehen. „Was ich hier besonders vermisse," schnarrte er, „ist eine vernünftige Spezialisierung des Betriebes! Man sollte sich lieber auf einen Geschäftszweig beschränken und diesen dafür gründlich beherrschen!" Der Verschönerungsrat sagte nichts, vielmehr seifte er den Kopf des Herrn tüchtig ein und setzte sich dann in aller Seelenruhe hin, um die Zeitung zu studieren. „Na?" fragte der Fremde nach einigen Minuten, „warum rasieren Sie mich denn nicht?" „Wir seifen hier blos ein," war die prompte Antwort des Geschäftsinhabers, „um rasiert zu werden, müssen Sie zwei Straßen weiter gehen." Man hätte nun das Gesicht des Amerikaners sehen sollen. Er sprang auf, wischte sich den weißen Schaum vom Barte und verließ dann wutschnaubend das Lokal. In der Barbierstube aber war lange nicht so herzlich gelacht worden, als über diesen eingeseiften Windbeutel aus Amerika.

— **Wiesbaden**, 3. Juli. Einen Freispruch, dem man nur zustimmen kann, erließ das Wiesbadener Schöffengericht in einer Sache wegen Uebertretung des Impfgesetzes. Der Händler Georg G. hat ein Kind, das während der für die öffentlichen Impfungen festgesetzen Zeit krank darniederlag. Im öffentlichen Interesse war es geboten, daß dieses Kind an den allgemeinen Impfterminen teilnahm, dem Vater mangelte es aber an den Mitteln, sich das erforderliche Attest ausstellen zu lassen. Er wandte sich an einen Arzt, welcher ihm erklärte, daß er durch einen Aerztebeschluß verhindert sei, unentgeltlich eine Bescheinigung zu geben. Der Arzt verwies G. an einen Anstaltsarzt, der diesem Zwange nicht unterlag, dort aber erhielt er ebenfalls nicht das Gewünschte, weil der betreffende Arzt das kranke Kind nicht in Behandlung hatte und er daher unmöglich ein Attest über sein Befinden ausstellen könne. Zum Schluß wandte sich G. an die Polizeibehörde, schilderte ihr die Lage, in der er sich befinde; nach dem Buchstaben des Gesetzes aber glaubte man hier, ihn in eine Strafe nehmen zu müssen, die auf 4 Mk. festgesetzt wurde. Wider diesen Strafbefehl appelierte G. an das Gericht, das einen Freispruch erließ, weil G. alles, was in seinen Kräften gestanden, getan habe, um dem Gesetz zu genügen, und weil mehr zu tun nicht von ihm verlangt werden könne.

— **Hochwasser** ist wieder im Rheingebiet aufgetreten. Die Kölner Pegelhöhe ist auf über 5 Meter gestiegen, weite Strecken des Oberrheins sind überschwemmt, ein Hochwassernachrichtendienst ist eingerichtet. Der oberrheinische Schleppverkehr ist sehr behindert. Auch die Ruhrhäfen haben zu leiden.

— **Allenstein**, 2. Juli. (Das Ende des Schönebeck-Prozesses.) Im Prozeß Schönebeck-Weber stellten die ärztlichen Gutachter heute fest, daß die Angeklagte nicht nur verhandlungsunfähig, sondern völlig geisteskrank und auf Monate hinaus nicht verhandlungsfähig sei. Der erste Staatsanwalt beantragte vorläufige Einstellung des Verfahrens gemäß § 2 der Strafprozeßordnung unter Vorbehalt der Verteilung der Kosten. Der Gerichtshof beschloß die vorläufige Einstellung des Verfahrens gemäß § 203 der Strafprozeßordnung, da die Angeklagte nach der Tat in Geisteskrankheit verfallen ist. Die Verteilung der Kosten wird vorbehalten. Ueber einen Haftbefehl hat der Gerichtshof absichtlich nichts beschlossen.

— **Gleiwitz**, 4. Juli. (Wirbelsturm.) Ganz Oberschlesien wurde von einem furchtbaren Wirbelsturme heimgesucht. Am Oderhafen wurden in der Nähe von Cosel zwei Krane in das Hafenbecken geschleudert. Ein Dampfer, der von einem Kran getroffen wurde, ging sofort unter.

— **Ofenpest**, 4. Juli. Am gestrigen Sonntag, abends 6 Uhr, ging über Ofenpest ein Wolkenbruch nieder, der besonders in den äußeren Stadtteilen einen empfindlichen Schaden anrichtete und mehr als 100 tiefer gelegene Häuser überschwemmte. In der ganzen Stadt ist der elektrische Straßenbahnverkehr zur Zeit völlig unterbrochen.

— **Petersburg**, 4. Juli. Die Choleraepidemie nimmt in verschiedenen Gegenden Rußlands in entsetzlicher Weise zu. In Charkow zählt man 466 Fälle, im taurischen Gouvernement 515 Fälle, von denen mehr als die Hälfte tödlich verlaufen sind.

— **Hitzwelle in Nordamerika.** Newyork, 2. Juli. Infolge Hitzschlages sind gestern 4, in Philadelphia 6, in Pittsburg 4, in Chicago 4 und in Detroit ein Mann gestorben; auch aus anderen Orten werden Todesfälle infolge von Hitzschlägen gemeldet.

— Einem Telegramm zufolge sind in der Umgebung von **Tschangte** (Provinz Hunan in China) infolge Ueberschwemmung durch den Hungkiangfluß über 1000 Menschen ertrunken; ein großer Teil der Bevölkerung ist an den Bettelstab gebracht, da die Reisernte vernichtet ist. Die Lage in der unruhigen Provinz Hunan hat sich dadurch nicht unwesentlich verschärft.

* * *

— **10 Gebote für das Baden.** 1. Gehe niemals erhitzt in das Wasser, sondern kühle dich mindestens 20 Minuten lang ab. 2. Deine Wangen dürfen nicht brennen, dein Puls muß ruhig schlagen, wenn du dich in die Flut begibst. 3. Bade nicht nüchtern, aber auch nicht nach einer Mahlzeit. 4. Fange bei einer hohen Temperatur an, bei mindestens 20 Grad Wassertemperatur, wenn du das kalte Baden gewöhnt bist, kannst du dich auch bis 14 Grad in das Wasser begeben. 5. Im Wasser mußt du schwimmen oder dir sonst Bewegung machen. 6. Verlasse das Bad sofort, wenn dir kalt zu werden beginnt, nach dem ersten Frösteln mußt du das Wasser verlassen, die Sonne aufsuchen. 7. Gehe rasch in das Wasser, halte dich nicht zu lange auf den Stufen auf, wenn das Wasser die Füße bespült hat, muß es auch den ganzen Körper umfangen. 8. Nach dem Baden muß man sich Bewegung machen, einen tüchtigen Spaziergang unternehmen, damit man dem Körper entsprechend Blut zuführt. 9. Nach dem Baden muß man eine Mahlzeit zu sich nehmen und etwas ruhen.

---

welche ihr ehrenwerter Vetter Conrad Hassel seinem Herrn gestohlen."

„Der aus dem Zuchthause Entsprungene ist also ihr Vetter?"

„Ganz recht, sie lebte in dem Hause seines Vaters, ihres Onkels, der wegen wiederholten Einbruchs und Diebstahls zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist."

„Meine Vermutung hat mich also doch nicht getäuscht!" rief Beate. „Nun, soviel hatte ich kaum erwartet!"

„Ich bin sogar noch nicht ganz fertig," fuhr Magnus fort. „Ihr eigener Onkel hat ausgesagt, daß sie auch um seine Verbrechen gewußt und gleichsam daran teilgenommen habe; sie selbst hat dies geleugnet — natürlich, sie erzählt ja auch jetzt niemand, daß sie bereits im Gefängnis gesessen hat."

„Und dies alles ist wahr?" rief Beate.

„Volle Wahrheit, und ich glaube nicht, daß die Richter eine Unschuldige verurteilt haben werden. Dies ist die Vergangenheit des Lieblings Deines Vaters, das heißt, dies weiß ich aus ihrer Vergangenheit, dieselbe wird wohl noch etwas reicher sein."

„Kind, es ist ein starkes Stück, daß Dein Vater ein solches Mädchen in sein Haus genommen hat und Dir die Zumutung macht, sie als Schwester anzusehen," fiel der Leutnant ein, der bis dahin am Fenster gesessen und mit sichtbarem Behagen den Rauch seiner Cigarre in die Luft geblasen hatte. „Ich kann nur annehmen, daß er die Vergangenheit des Mädchens nicht kennt," fügte er hinzu.

„Er kennt sie," rief Beate erregt, „denn weshalb sollte er jeder Frage über ihr früheres Leben ausweichen? Weshalb sollte er mich wiederholt gebeten haben, keine Frage der Art an das Mädchen zu richten? Es ist empörend, daß er ein solches Geschöpf mit seiner Liebe überschüttet, daß er ihr sein Vertrauen schenkt und jetzt fast den ganzen Tag an ihrem Bett sitzt, um jeden ihrer Wünsche zu erraten, noch ehe sie denselben ausgesprochen. Jetzt begreife ich auch, weshalb sie nur mit Widerstreben das Haus verläßt, sie fürchtet, Freunden aus dem Gefängnis zu begegnen und erkannt zu werden, sie hat vielleicht auch Grund, zu befürchten, daß noch mehr aus ihrer Vergangenheit verraten wird."

„Beate, Du hast recht," sprach der Leutnant, indem er sich erhob und zu voller sittlicher Würde emporrichtete. „Du kannst mit diesem Mädchen nicht länger zusammen sein und bist berechtigt, von Deinem Vater zu verlangen, daß er sie aus dem Hause bringt. Er muß dies sogar tun, wenn Du ihm sagst, daß Du alles weißt."

Beate schüttelte mit dem Kopfe.

„Ich glaube nicht, daß dies klug gehandelt wäre," bemerkte sie. „Mein Vater hängt an ihr, es würde ihn tief schmerzen, und wenn er sich wirklich entschließen sollte, sie aus dem Hause zu bringen, so würde er doch stets mich beschuldigen, dies veranlaßt zu haben. Er würde nachforschen, durch wen ich über die Vergangenheit des Mädchens Kenntnis erhalten habe, und würde dann auf Euch noch einen um so schlimmeren Groll werfen. Mein Wunsch der Ausführung würde für immer vereitelt werden."

„Du hast recht — Du hast recht!" rief Magnus. „Du kannst aber mit dem Mädchen nicht auf die Dauer zusammen bleiben," fuhr der Leutnant fort. „Es wäre ja unerhört, wenn Dein Vater ein solches Geschöpf als Kind annähme!"

Ich hoffe, daß dies nicht geschehen wird," bemerkte Beate mit listigem Lächeln. „Ein Mädchen, welches bei solcher Vergangenheit ein so unschuldiges Gesicht machen kann, welches so geschickt Ehrsamkeit heuchelt, ist nicht gebessert, sondern wird sicherlich in seine früheren Fehler zurückfallen. Ich baue darauf, daß mein Vater mit seinem Lieblinge noch schlimme Erfahrungen machen wird, es wird mir leid tun, ihm aber am sichersten die Augen öffnen".

Es ließ sich dies vielleicht noch dadurch beschleunigen, daß die Unschuldige in geschickter Weise in Versuchung geführt würde," warf Magnus ein.

Beate ließ über ihren Verlobten einen flüchtigen, prüfenden Blick hingleiten. Hatte er ihre Gedanken erraten? Sie zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

„Es bedarf dessen gar nicht," erwiderte sie dann. Mein Vater selbst wird sie durch sein allzu großes Vertrauen in Versuchung führen, ich glaube, er würde ihr ohne Besorgnis seine Kasse anvertrauen."

Vielleicht ist es ihre Absicht, ihn dahin zu bringen!" rief der Leutnant lachelnd. „Das wird ihr indessen nicht gelingen, denn in dem Punkte ist Dein Vater sehr vorsichtig. Um sein Geld ist er immer besorgt, er trennt sich gar nicht gern von demselben."

„Ich habe ihn von dieser Seite noch nicht kennen gelernt; er beschränkt mich in meinen Ausgaben in keiner Weise," bemerkte Beate.

„Das freut mich — das freut mich ganz ungemein," versicherte v. Plesse, schnell einlenkend. „Es ist mir lieb, wenn ich mich irre; ich bin ja leider mit Deinem Vater wenig zusammen gekommen, da ist es verzeihlich, wenn ich ihn falch beurteile."

Wer den Leutnant nicht genauer kannte, konnte durch den Ton seiner Stimme sich versucht fühlen, zu glauben, daß er seine aufrichtige Meinung ausgesprochen habe.

10.

Anna genas langsam, ihre Wangen röteten sich wieder, allein sie war stiller und schüchterner als vorher und blickte stets mit einem Gefühle der Angst auf Beate. Sie hatte den Abend, an dem Beate in ihr Zimmer gekommen war, nicht vergessen, und obschon dieselbe sehr entgegenkommend, freundlich, ja fast zärtlich gegen sie war, so war es ihr doch nicht möglich, Vertrauen zu ihr zu fassen. Immer noch sah sie des Mädchens wilden, leidenschaftlich erregten und herzlosen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

10. Man bleibe, selbst wenn es noch so angenehm ist, nicht länger als 15 Minuten im Wasser.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 5. Juli. Das anhaltende Regenwetter beginnt nun bald zu einer Kalamität für die Landwirtschaft zu werden. Die Heuernte wäre längst unter Dach und Fach gebracht, wenn nicht die ständig mit Sonnenschein abwechselnden Regenfälle dies verhinderten. Das meiste Heu liegt gemäht auf den Wiesen und wird von Tag zu Tag minderwertiger, ganz abgesehen von der den Wiesenbesitzern schon erwachsenen vergeblichen Mehrarbeit. Auch das noch auf dem Halm stehende Gras ist überreif und müßte längst abgeerntet sein. Wenn nicht bald trockenes Wetter eintritt, werden die anfangs so hoffnungsvollen Ernteaussichten stark reduziert. Aber auch für die zahlreichen, in den soeben begonnenen Ferien Erholung Suchenden wäre der zu Wanderungen und zum Aufenthalt in Gottes schöner Natur so ungern entbehrte heitere Sonnenschein sehr zu wünschen.

Laasphe, 5. Juli. Im Monat Juni wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 36 Stück Großvieh, 84 Kälber, 83 Schweine, 4 Schafe und 1 Ziege, in Summa 208 Stück.

* **Laasphe**, 5. Juli. Im Verlage des Siegener Volksblatt zu Siegen ist ein Büchlein erschienen, welches die Prozeßverhandlung in Sachen König Landrat in kurzgefaßter, sachlicher Form bringt. Dieses Büchlein wird für weite Kreise von Interesse sein, namentlich auch schon deswegen, weil gegen das Urteil Revision eingelegt ist, die eine nochmalige Aufrollung der Sache und weitere Beweisführung zur Folge haben kann. Wir verweisen auf die heutige Anzeige in unserer Zeitung und können die Beschaffung des Büchleins, welches 40 Quartseiten enthält, einem jeden empfehlen, zumal auch der Preis dafür sehr gering ist.

(Personalie.) Endgültig angestellt wurde der evangelische Lehrer Friedrich Leiermann in Feudingen.

♤ **Niederlaasphe**, 4. Juni. Bei ausnehmend günstigem Wetter und in schönster Harmonie feierte gestern der Gesangverein Niederlaasphe sein Stiftungsfest. ~~auf der herrlich gelegenen Wiese im Grund am Ufer der nielbefungenen Lahn und am Fuße des altehrwürdigen Entenberges.~~ Die auswärtige Vereine von Laasphe, Breidenstein, ~~Wallau~~, Weifenbach. ~~Wilhelmshütte und Wiesenbach~~ hatten es sich nicht nehmen lassen, der Einladung zu folgen und das Fest verherrlichen zu helfen. Die vorgetragenen Gesangstücke waren durchweg gut, die Bewirtung des Herrn Schäfer vorzüglich und so konnte es auch nicht fehlen, daß bei dem sehr guten Besuch die Stimmung eine urgemütliche war, ~~welches durch den starken Andrang an der „Quelle“ und durch die große Anzahl der leeren Bierfässer bestätigt ward.~~ Bis zur frühen Morgenstunde dehnte sich die schöne Feier, die durch keinen Mißton getrübt wurde, aus, und kann der Verein mit Genugtuung auf den prächtigen Verlauf des Festes zurückblicken.

† **Leimstruth**, 4. Juli. Am hiesigen Tunnel fand in der Nacht vom Samstag zum Sonntag ein Erdrutsch statt, der das Geleise verschüttete. Eine leerfahrende Maschine, die den Arbeiterzug nach Biedenkopf gebracht hatte und gegen 12 Uhr zurückkehrte, geriet in die Erdmassen hinein und entgleiste. Noch in der Nacht wurde die Bahnmeisterei und die Betriebswerkstätte in Erndtebrück benachrichtigt, welche zur Hülfeleistung herbeieilten. Die Aufräumungsarbeiten wurden sofort in Angriff genommen, sodaß gestern abend in später Stunde das Geleise wieder frei gelegt war. Bis dahin wurde der Verkehr durch Umsteigen aufrecht erhalten. Aber die Eisenbahnverwaltung wird noch mehrere Tage mit der Fortschaffung der Erdmassen zu tun haben. Vom Personal ist bei der Entgleisung glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen.

Erndtebrück, 5. Juli. Das hiesige Schützenfest war nicht besonders vom Wetter begünstigt. Schon während der ganzen Woche hatten wir so viele Regenschauern über uns ergehen lassen müssen, daß es fast kaum möglich war, die Zelte aufzuschlagen. Auch war es noch kalt dazu, sodaß der Aufenthalt auf dem Festplatze nicht grade mollig zu nennen war. Trotzdem hatten sich am Samstag früh eine große Anzahl Schützenbrüder um die Fahne versammelt, mit der sie zum Schießplatz hinauszogen. Auch während des Schießens traten mehrfach Regenschauern auf, die aber der fidelen Stimmung keinen Einhalt taten. Gegen 11 Uhr fiel der Vogel und mit ihm erlangte der glückliche Schütze Herr Architekt Hick die Königswürde. Schnell war auch die Wahl der Königin getroffen, die diesmal auf Fräulein Minchen Herling (Hanses) fiel. Als Hofdamen wurden Fräulein Luise Herling, Fräulein Lina Müller, Fräulein Karoline Völkel und Luise Wagener gewählt, während die Herren Heinr. Afflerbach, Rendant Bald, Friedr. Wagener, Aug. Völkel zu Hofherren gewählt wurden. Der Mittagsfestzug, in welchem sich noch das alte Königspaar befand, wurde leider auch mit einem Regenschauer bedacht, doch klärte sich nachher das Wetter wieder auf und hielt sich den Nachmittag über ziemlich günstig. Erst gegen Abend trat Regenwetter ein. Auch der Sonntag ließ inbezug auf die Witterung viel zu wünschen übrig und wenn auch die Wittgensteiner Bevölkerung im Allgemeinen keine schwachen Nerven hat, so überkam doch manchem Festbesucher, namentlich aber die Damen in ihren duftigen und luftigen Kleidern manchmal ein leises Frösteln, welches erst recht fühlbar wurde, wenn man sich vorher etwas warm getanzt hatte auf dem aufgeweichten Boden. Trotz der ungünstigen Witterung darf man wohl ruhig annehmen, daß die Feststimmung darunter nicht gelitten hat. Dafür bürgte schon allein die Auswahl des Hofstaates. Hoffen wir, daß das nächste Fest unter günstigeren Witterungsverhältnissen gefeiert werden kann.

)!(**Wingeshausen**, 4. Juli. Der hiesige Kriegerverein beschloß in seiner gestrigen Monatsversammlung, denjenigen Veteranen, welche die Schlachtfelder von 1870/71 besuchen wollen, eine Beihülfe von 10 Mark aus der Vereinskasse zu zahlen. Bravo!

Berleburg, 5. Juli. In dem Prozeß vor der Siegener Strafkammer bekundete Landrat Dr. Schröder u. a. unter seinem Eide, dem Wirt Achenbach hätte seinerzeit auch kein Interesse mehr zugewandt werden können, denn er sei ja u. a. auch aus dem landwirtschaftlichen Kreisverein vor einigen Jahren ausgetreten. Wie das Siegener Volksblatt feststellt, hat Herr Achenbach noch im vorigen Jahre seinen Mitgliederbeitrag für diesen Verein bezahlt; er war also da noch nicht ausgetreten. — Die Tatsache spricht für sich allein.

x. **Berleburg**, 5. Juli. (Ein Opfer des Systems.) Herr Postassistent Deichmann ist zum 1. Oktober nach Hagen versetzt worden. Die Kaiserliche Reichspost wird zwar sagen: Im Interesse des Dienstes. Das ist nämlich die bekannte Klausel bei Versetzungen. Sie wird meistens in allen Fällen angewandt. Ob sie nun auch hier zutreffend oder angewandt worden ist, entzieht sich vorläufig unserer Kenntnis. Wir wissen aber, daß Herr Deichmann früher wiederholt um seine Versetzung eingekommen ist. Im Interesse des Dienstes konnte man damals aber seinem Wunsche nicht entsprechen. Inzwischen hat sich Herr Deichmann mit einer Berleburgerin verheiratet, auch andere Gründe liegen vielleicht vor, die ihn veranlassen können, jetzt lieber in Berleburg zu bleiben. Jedenfalls hat man aber Ursache, zu glauben, daß die Versetzung des Herrn Deichmann nicht auf seinen Wunsch, sondern auf den Wunsch anderer geschehen ist, daß sie mit der Sache König Landrat im Zusammenhang steht. Bekanntlich war es Herr Deichmann, der zuerst in Laasphe öffentlich gegen den Landrat Stellung nahm, als er in der Kreis-Kriegerverbands-Versammlung den Vorsitz führen wollte, obwohl er gar nicht mehr Mitglied eines Vereins und damit auch nicht des Verbandes war. Trotz des begründeten Antrages, der mit großer Mehrheit unterstützt wurde, hatte man das Gefühl, als ob damit Herr Deichmann sich einen Gegner geschaffen hatte, der diese Tat nicht ruhig einstecken würde. Und die weiteren Ereignisse haben uns darin Recht gegeben. Inzwischen haben nicht nur die Mitglieder des Kreis-Kriegerverbandes im Ganzen, sondern auch die Mitglieder des Kriegervereins Berleburg im Besonderen gesprochen und endlich auch das Wittgensteiner Volk im Prozesse König Landrat. Nun war man wohl berechtigt zu der Annahme, daß auch die Kaiserliche Postverwaltung zu der Ueberzeugung gekommen wäre, daß Herr Deichmann nichts Unrechtes tat, als er gegen den Landrat als Vorsitzenden der betr. Versammlung Einspruch erhob und daß sie nun ihren Beamten in Schutz genommen hätte. Es mag ja trotzdem sein, daß die Versetzung im Interesse des Dienstes und nicht auf Wunsch des Landrats erfolgt ist. Unter den obwaltenden Umständen neigt man aber zu der Ansicht, daß Herr Deichmann ein Opfer des Systems geworden ist. Und das wäre böse, sehr böse! Noch böser wäre es, wenn diesem System noch mehr Beamte und auch andere Personen zum Opfer fallen sollten. Dann würden wir für die nächste Reichstagswahl das Schlimmste befürchten müssen. Wir würden darin aufs neue unsere bereits früher ausgesprochene Ansicht bestätigt finden, daß die Unwahrheit, aber auch die Wahrheit strafbar ist. Wenn aber die Menschen nicht, wie der Verfasser G. B. sagt, nach den Worten beurteilt werden sollen, sondern nur nach den Handlungen, so hätte dem Herrn Deichmann nichts geschehen dürfen, denn das Volk hat die Ueberzeugung, daß derselbe keine strafbaren Handlungen begangen hat.

Berleburg, 4. Juli. Versuchte Notzucht brachte den 47jährigen Drechslermeister Ludwig Bald vor das Schwurgericht in Arnsberg. Die Verteidigung führte Justizrat Lübke. 20 Zeugen waren geladen. B. befindet sich seit dem 30. April in Untersuchungshaft. Er ist verheiratet und Vater einer schon verheirateten Tochter. Der Angeklagte soll am 5. April ds. Js. versucht haben, die seinerzeit in seinem Hause zur Miete wohnende Ehefrau des Bureaugehilfen M. in ihrem Wohnzimmer mit Gewalt zu mißbrauchen. Durch die Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß B. sich in mehreren Fällen auch an anderen Frauenspersonen vergriffen hat. Sonst wird ihm ein ganz gutes Zeugnis ausgestellt. Nach Schluß der Beweisaufnahme formulierte das Gericht die Schuldfrage aus § 177 St.-G.-B. mit der Unterfrage nach mildernden Umständen. Der Verteidiger beantragte, eine zweite Schuldfrage nach tätlicher Beleidigung zu stellen, was jedoch vom Gerichte abgelehnt wurde, da seitens der verletzten Person kein Strafantrag vorliegt und dieser nach dem Gesetz erforderlich ist. Der Staatsanwalt plädierte auf schuldig, während der Verteidiger um Freisprechung bat. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, worauf der Angeklagte freigesprochen und sofort auf freien Fuß gesetzt wurde.

x. **Berleburg**, 4. Juli. Der in der Ablösungssache Berleburg von dem Herrn Regierungspräsidenten ergangene Bescheid hat unter den Beteiligten wegen seiner Begründung berechtigtes Aufsehen erregt. Jedenfalls können und werden sich diese nicht damit zufrieden geben, zumal die Auffassung des Herrn Regierungspräsidenten von Arnsberg mit derjenigen in anderen Regierungsbezirken in Widerspruch zu stehen scheint. Jedenfalls dürfte in dieser Sache das letzte Wort noch nicht gesprochen sein und werden die Interessenten gut tun, die Angelegenheit jetzt einem Rechtsanwalt zu übertragen.

Berleburg, 5. Juli. Herr Redakteur Nuschke aus Kassel wird in den nächsten Tagen im Auftrage des hiesigen liberalen Volksvereins mehrere Versammlungen abhalten. Das nähere befindet sich im Anzeigenteil der heutigen Nummer, worauf wir hiermit aufmerksam machen. Hoffentlich werden die Versammlungen recht lebhaft besucht.

Arfeld, 4. Juli. Ein sehr bewegtes Leben hat die am 15. März 1885 geb. ledige Wirtschafterin Marie Scheeler hinter sich, welche sich vor dem Schwurgericht in Arnsberg wegen Meineides zu verantworten hatte. Die Verhandlung entrollte traurige Sittenbilder. Die Angeklagte, welche in Sonnefeld (Sachsen) geboren ist, stammt aus einer angesehenen und sehr gut situierten Familie. Im Sommer 1908 war die Sch. bei ihrer verheirateten Schwester in Kassel, um diese zu pflegen. Hier lernte sie den Werkmeister Engelhard kennen, welcher sie später ins Verderben stürzte. Zwischen beiden entspann sich ein Verhältnis, sodaß Engelhard der Sch. die Ehe versprach. Engelhard ging es finanziell sehr schlecht. Er lockte nun der Angeklagten, welche ihm volles Vertrauen schenkte, nach und nach größere Geldbeträge ab, die diese auch freiwillig hergab. Als ihre eigenen Mittel bald erschöpft waren, wandte sie sich an ihre Schwester, die ihr 200 Mark hergab. Für ihre bevorstehende Hochzeit kaufte sie sich bei einer Kasseler Firma Möbel für 843 Mark, worauf sie 200 Mark anzahlte und den Rest in Raten zu zahlen versprach. Sie zahlte hierauf noch 200 Mark ab, dann mußte sie die Zahlungen einstellen, da sie keine Mittel mehr besaß. E. und die Sch. zogen nach Arenshausen (Kreis Melsungen), wo E. eine Stelle als Werkmeister erhielt. Hier ging es ihnen sehr schlecht. Den Unterhalt im Haushalte mußte die Angeklagte aus ihrer Tasche begleichen, da E. nie Geld hatte. Zwischen Beiden entspann sich ein intimer Verkehr, der nicht ohne Folgen blieb. Die Sch. versicherte unter Tränen, sich mit dem E. nur eingelassen zu haben, weil er ihr die Ehe versprochen habe. Am 1. Juli 1909 gab die Sch. einem Kinde das Leben. Auf eindringliches Fragen der Sch., wann die Heirat denn vollzogen werden sollte, wußte E. sie immer wieder, wie er das früher auch getan hatte, zu vertrösten. Nach der Geburt des Kindes gestand E. der Sch., daß er schon lange verheiratet sei. Auch nach Ablegung dieses Geständnisses der Sch. gegenüber verstand es E. noch, der Angeklagten schöne Zukunftsbilder vorzumalen. Er versprach ihr, sich von seiner Frau scheiden zu lassen und sie dann zu heiraten. Wenn sie ihn an das Versprechen erinnerte, schob er vor, die zur Heirat nötigen Papiere besäße er noch nicht. Am 1. November 1909 zog der E. mit der Angeklagten nach Arfeld. Hier pachtete E. eine Mühle und kaufte ein Pferd, das er, ohne dasselbe bezahlt zu haben, der Sch. verschrieb, worauf der Verkäufer des Pferdes mit der Sch. einen Abzahlungsvertrag abschloß. Bei einer Pfändung des Pferdes durch einen Gläubiger des E. erhob die Sch. Interventionsklage und beschwor vor Gericht, daß E. bei der Ueberschreibung nicht die Absicht gehabt habe, seine Gläubiger zu schädigen. Die Sch. gibt an, unschuldig zu sein, da sie den Eid so aufgefaßt habe, als ob sie selbst nicht die Absicht gehabt haben solle, die Gläubiger zu schädigen. Das Gericht sprach die Angeklagte frei.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Landwirtschaftsschule zu Weilburg.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 6. Juli

Vorläufig trübe, trocken und aufheiternd, Aussichten für später noch unsicher.

Oeffentliche politische

Volks-Versammlungen.

Herr Redakteur **Otto Nuschke**

spricht in

Berghausen, **Freitag, 8. Juli, abends** ½9 **Uhr** im Saale des Herrn Radenbach.

Berleburg, **Sonnabend, 9. Juli, abends** ½ **Uhr** im Saale des Hotels Bald.

Wunderthausen, **Sonntag, 10. Juli, mittags** ½2 **Uhr** im Saale des Herrn Riedesel.

Diedenshausen, **Sonntag, 10. Juli, nachm.** ½4 **Uhr** im Saale des Herrn Dienst.

Alertshausen, **Sonntag, 10. Juli, nachm.** ½6 **Uhr** im Saale des Herrn Benner.

Elsoff, **Sonntag, 10. Juli, abends 8 Uhr** im Saale des Herrn Spieß.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Freie Aussprache.

Thema: **Die gegenwärtige politische Lage.**

Der Vorstand des liberalen Volksvereins Berleburg.

Bekanntmachung.

Am 9. Juli 1910, vormittags 11 Uhr werde ich zwangsweise in der Wirtschaft Ewald Zacharias hierselbst eine **weiße hornlose Ziege** gegen Barzahlung versteigern.

Laasphe, 5. Juli 1910.

Dörr,
Vollziehungsbeamter.



Familien-Verhältnisse halber beabsichtige ich mein

Haus

nebst **Hof** und **Garten**, sowie sämtliche **Grundstücke** im Ganzen oder geteilt aus der Hand zu verkaufen.

Wilh. Bald, Maurer,
Erndtebrück.

Offeriere prima

neue Kartoffeln, neue Heringe

billigst.

Laasphe **Max Rosenbaum.**

Bekanntmachung.

An Zahlung des rückständigen Wasserzinses wird erinnert.

Laasphe, den 4. Juli 1910.

Die Wasserwerkskasse.

Neue Ernteleitern

zu haben bei

Aug. Bänfer, Schmiedemeister,
Laasphe.

Sensen, Sicheln, Wetzsteine, Heugabeln, Heurechen, Heuseile, Dengelhämmer, Dengelambosse, Schlocker

hat in großer Auswahl am Lager und liefert zu den billigsten Preisen

Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Anstreichergehülfe

gesucht von

August Strack,
Feudingen.

Im Legen von **Linoleum** hält sich bestens empfohlen

Ludw. Müller,
Laasphe, Lahnstr.
— Muster zu Diensten. —

Frische

Citronen

empfiehlt

Wittgensteiner Drogerie
Inh. Max Hintz, **Laasphe.**

Kinderwagen, Sportwagen, Leiterwagen

empfiehlt

Fr. Benfer,
Laasphe.

Kriegerverein LAASPHE.

Die ordentliche

Generalversammlung

soll **Sonntag den 10. Juli cr., nachmittags 4 Uhr** im Garten des Kameraden Fritz Schäfer am Bahnhof abgehalten werden.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Rendanten.
3. Wahl einer Revisionskommission.
4. Neuwahl von drei ausscheidenden Vorstandsmitgliedern.
5. Wahl der Delegierten.
6. Festsetzung des Stiftungs- und Sedanfestes.
7. Aufnahme neuer Mitglieder.
8. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Neu! Neu!

Vervielfältiger Universum.

Der beste Hektograph

für wirklich saubere, tadellose Schriften und Zeichnungen.

Der Vervielfältiger Universum hat große Vorzüge gegen die in Gebrauch gebrachten Gelatine-Hektographen und leistet folgendes:

Er gibt 100—150 Kopien von Hektographen-Tinte.
„ „ za. 50 „ „ Schreibmaschinenschrift mit hektograph. Farbenband.
„ „ „ 20 „ „ Schreib-Copierstift, Copiertinte oder guter Buchtinte.
„ „ „ 25 „ „ Schreibmaschinenschrift mit Copierfarbband.

Garantie für jeden Apparat.

Laasphe. **August Imgardt,**
Buch- und Schreibwaren-Handlung.

Besonders zu empfehlen für Bäcker, Konditoren, Ziegenbesitzer und Besitzer von 1—2 Kühen.

Aufsehen erregen die Vorzüge und Billigkeit des neuen

Kleinseparators X

40 Liter Stundenleistung!
Scharfe Entrahmung!
Leichter Gang!
Größte Billigkeit!
Günstigste Zahlungsbedingungen!

Man wende sich um näheres an

Ernst Ellenberger
Bezirksvertreter der Alfa-Laval-Gesellschaft
Biedenkopf.

Rund **1 000 000** Alfa verkauft, allein im Jahre 1909 **110 000** Stück. **60 000** Konkurrenzmaschinen, davon **allein 7000** in Deutschland eingetauscht.

Knorr-Sos

würzt famos

Suppen, Saucen, Braten, Gemüse.

Der Wille zum Erfolge

kann niemals dort bestehen, wo sich die Betriebsleitung mit veralteten, kohlenfressenden oder unzuverlässigen Kraftmaschinen abmüht. Ausserordentliche Vorteile, infolge ihrer Wirtschaftlichkeit, Dauerhaftigkeit und Zuverlässigkeit bieten für jeden Betrieb

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10—800 PS.
Angebote, sachverständige Beratungen kostenlos durch

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Cöln, Neumarkt 40.

In unserm Verlage erschien soeben:

Landrats-Beleidigungen

vor der Strafkammer.

Ein genauer ausführlicher Prozessbericht.

Diese 40 Seiten starke Broschüre gibt ein objektives Bild über die Verhandlungen der Siegener Strafkammer vom 7. und 10. Juni ds. Js. Sie kostet einzeln 50 Pfg., bei Abnahme von mehr als 5 Exemplaren 40 Pfg. und bei Abnahme von mehr als 20 Exemplaren 30 Pfg. und ist direkt von uns zu beziehen.

Siegener Volksblatt
G. m. b. H.
Siegen i. W.



Die zäh-harten, gesetzlich geschützten

Damascener- u. Bauernlob-Sensen

zählen mit Recht zu den **allerbesten** Sensen. **Langanhaltende, feine Schnittfähigkeit, schöne, passende Form, leichter Gang und solide Ausarbeitung** sind die Eigenschaften der Bauernlob-Sensen, durch welche sie den Vorzug vor allen anderen Sorten verdienen.

Nur ächt mit obiger Schutzmarke.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in **Sensenbäumen, Wetzsteinen, Schlocker, Dengelhämmer, Ambosse, Heurechen, Heugabeln, Heu- und Rollseile, eiserne Rollen** zu den billigsten Preisen in empfehlende Erinnerung.

Friedr. Schmidt Wwe., Eisenhandl., **Laasphe.**

Urteil.

Auf der Ersten, großen, allgemeinen Kochkunst-Ausstellung in Wiesbaden 1908 sind die **Weck'schen Gläser u. Apparate** als die „besten" bewertet und der Firma J. Weck, G. m. b. H. Oeflingen als der **einzigen der Branche** das

Ehrendiplom

des internationalen Verbandes der Köche erteilt worden.

Keiner unserer Konkurrenten, die auch auf dieser Ausstellung vertreten waren, hat einen so großen Erfolg und ein so glänzendes Urteil von sachverständiger Seite zu verzeichnen.

Wir bitten daher, überall nur die „Original-Weck'schen Artikel und keine Produkte unter ähnlichklingenden Namen zu verlangen, sowie Nachahmungen zurückzuweisen.

Vertreter:
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Wein-Essig

empfiehlt
Wittgensteiner Drogerie.
Max Hintz, Laasphe.

Kaufen Sie nur den
Pyramiden-Fliegenfänger

„Schwapp"

Der beste Fliegenfänger der Welt.
Fängt Tausende von Fliegen.
In frischester Ware stets vorrätig.
Laasphe. **Hermann Jung.**

Für

Zahnkranke!

Meine Wohnung befindet sich von jetzt ab

Hospitalstraße 10.

Müller,
Dentist,
Biedenkopf.

Heurechen, Heugabeln, Heuseile, Rollseile, Pflugleinen und Stricke,
sowie
Sensen, Sicheln, Heidesensen, Sensenbäume,
um damit zu räumen, äußerst billig, empfiehlt
Laasphe. **Fr. Metz.**
Inh. Fr. Metz Wwe.

Eine wirklich gute

Sense

sowie **Wetzsteine, Schlocker, Sensenbäume, Rechen, Heugabel** 2c. kauft man bei
L. Hartnack, Schlossermeister,
Laasphe.

Neue
holl. Voll-Heringe,
ff. Sauerkraut,
Salz- u. Essiggurken
empfiehlt billigst
Laasphe. **Frau W. Hach.**

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß auf Grund des Ortsstatuts das Besprengen der Gärten, sowie jede Wasservergeudung aus der Wasserleitung auf das Strengste untersagt ist.

Laasphe, den 22. Juni 1910.

Der Magistrat.
Melsheimer.

Grasverkauf.

Das Gras auf dem Berg, im Bach, vorm Delchen und auf der Hohefohre soll am **Donnerstag den 7. Juli** meistbietend versteigert werden, morgens 9 Uhr auf dem Berg anfangend.

Fr. Heinrich Afflerbach, Balde.

Suche für meinen Gasthof
zwei fleißige

Mädchen,

welche auch helfen bedienen müssen.
Gasthof Reuter,
Dillnhütten b. Geisweid.

Ein properes, zuverlässiges

Mädchen,

welches in Küche und Hausarbeit erfahren ist, gegen guten Lohn zum baldigen Eintritt gesucht. Fahrgeld wird zurückerstattet.
Siegen, Karlstraße Nr. 11.
Frau Rud. Schramm.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht nach
Siegen, Koblenzerstraße 35.

Sohn achtbarer Eltern per sofort zur Erlernung der **Bäckerei** gesucht.
Eduard Hellmann,
Siegen, Waldstraße.

Neue Kartoffeln

per Ztr. Mk. **5,20,**

neue Zwiebel

Ztr. Mk. **6,00** versendet in nur guter Qualität gegen Nachnahme. Größere Posten und Waggonladungen billiger.
Max Kleeblatt, Tel. 4,
Seligenstadt b. Frankfurt a. M.

Ein fast neuer

Erntewagen

mit Rüstung billig zu verkaufen.
Ludwigshütte, Nr. 32.

Zur Heuernte
bringe meine langjährig berühmten

Sensen

in empfehlende Erinnerung, sowie **Sensenbäume, Wetzsteine, Schlocker, Rechen, Heuseile, Ketten, Stricke, Heugabeln.**
Wilhelm Schröder,
Laasphe, Dammstr. 7.

Grahambrot,

bestes Mittel gegen träge Verdauung und zur Anregung des Stoffwechsels, besonders gut für Diabetiker und Reconvaleszenten.
Emil Riggemann, Laasphe.
Bäckerei u. Konditorei
mit elektrischem Betrieb.

Ich bin Abgeber zu dem offiziellen Ausgabekurs der Landes-Creditkasse zu Cassel und zwar

4% Lds.-Cred. Ser. 23.	101.65
so lg. Vorrat (ohne Prov.-Berechg.)	
4% Hess.Lds.-Hyp.Bk. u. 1916.	101.40
3½% „ „ „ verlosbar	92.80

ferner zu den jeweiligen Tagescoursen der Berliner Börse so lang Vorrat (ohne Prov.-Berechnung) heutiger Cours von

4% Gothaer Gr. Cr. u. 1920.	101.20
4% Mein. Hyp. Bk. „ 1919.	101.—
4% Preuss. Pfb. Bk. „ „	101.—
4% Westd. Bod. C. „ 1918.	101.—

Bei jetziger Bestellung nehme auch auf spätere Lieferung Aufträge entgegen.

Ferd. Bang, Bankgeschäft,
Marburg.
P.-Cto. 1570. — Tel. 302.